

I. Einleitung

Von Peter J. Opitz

Am 23. Januar 1951 um 2:00 p.m. schreibt Eric Voegelin aus dem Shoreland-Hotel in Chicago an seine Frau: "Hier geht alles gut, ich glaube, die Vorlesungen sind ein Erfolg, sofern die Leute überhaupt verstehen können, was vorgeht."¹ Die Vorlesungen, auf die Voegelin sich in seinem Brief bezog, waren die *Walgreen Lectures* an der University of Chicago, zu denen er in diesem Jahr eingeladen worden war. Sie behandelten das Thema "Representation and Truth". Der Eindruck, den Voegelin seiner Frau aus Chicago vermittelte, war durchaus zutreffend - im positiven, wie im negativen Sinne. Er galt, wie sich zeigen sollte, auch für die schriftliche Fassung der Vorlesungen, die im Herbst 1952 unter dem Titel *The New Science of Politics. An Introduction* erschien.

Das Entrée, das die *New Science of Politics* erhielt, hätte nicht besser sein können. Im März 1953 wurde sie von der einflußreichen amerikanischen Wochenschrift *Time* in den Mittelpunkt eines längeren Artikels gestellt, in dem das Magazin seinen 30-jährigen Gründungstag zum Anlaß einer umfassenden Analyse der geistigen und politischen Situation der Zeit, der Rolle der USA und der Aufgabe des Journalismus nahm. "Der Journalismus und Joachims Kinder" lautete die Überschrift.² Gemeint war der kalabrische Mönch Joachim von Fiore, den Voegelin

1 Ich danke Frau Lissy Voegelin an dieser Stelle, daß sie mir Einblick in die gesamte, bislang noch nicht zugängliche Privatkorrespondenz gewährt hat.

2 *Time*, March 9, 1953.

in seiner Studie als einen der großen - der breiten Öffentlichkeit allerdings kaum bekannten - Wegbereiter der Moderne und der sie dominierenden gnostischen Massenbewegungen vorgestellt hatte. Nicht minder wohlwollend war, ein halbes Jahr später, eine Besprechung aus der Feder von Michael Oakeshott im renommierten *Times Literary Supplement*.³ Sie und eine Vielzahl weiterer Besprechungen machten den zu jener Zeit an der Louisiana State University in Baton Rouge lehrenden Emigranten aus Europa, der bis dahin in den USA zwar mit einigen Artikeln, aber noch mit keiner Buchpublikation in Erscheinung getreten war, landesweit bekannt und begründeten seinen Ruf als einen der eigenwilligsten und geistreichen politischen Philosophen.

Das positive Echo blieb nicht auf die USA beschränkt, sondern fand auch einen Widerhall in Westeuropa. So verdankte Voegelin nicht zuletzt der *New Science of Politics* - der allerdings schon bald die ersten drei Bände seines Hauptwerkes *Order and History* gefolgt waren -, den Ruf, den er im Herbst 1956 an die Ludwig-Maximilians-Universität in München erhielt, um hier das neugegründete Institut für politische Wissenschaft aufzubauen. 1959, bald nach seinem Antritt in München, erschien unter dem Titel *Die Neue Wissenschaft der Politik. Eine Einführung* die deutsche Übersetzung. Es sollte auch in Deutschland das Buch werden, das am engsten mit dem Namen Voegelins verbunden war und bis heute blieb. Auch in anderen Ländern Westeuropas nahm man das Buch zur Kenntnis: Knapp zehn Jahre nach der Übersetzung ins Deutsche - 1968 - er-

³ *Times Literary Supplement*, August 7, 1953, S. 504.

schien eine italienische Fassung, 1982 eine in Brasilien angefertigte portugiesische Übersetzung.⁴

Aber auch in den USA hatte die *New Science* inzwischen nicht an Attraktivität und Ansehen eingebüßt. Das bezeugten nicht nur immer neue Auflagen, sondern im August 1978 auch die Verleihung des *Lippincott Award* für die *New Science* als "ein Werk von exzeptioneller Qualität" im Bereich der Politischen Theorie, das auch 15 Jahre nach seinem Erscheinen nichts von seiner ursprünglichen Bedeutung verloren hat. - Das Erscheinen der inzwischen 4. Neuauflage der deutschen Ausgabe im Jahre 1991 sowie eine polnische Übersetzung im Jahre 1992 deuten darauf hin, daß die *New Science* inzwischen zu einem Klassiker der Politischen Wissenschaft geworden ist.

Doch berühren wir auch die dunklere Seite der Geschichte: Das Buch war nicht nur ein Erfolg; so litt seine Rezeption darunter, daß bei vielen seiner Rezessenten - und damit wohl auch seiner Leser - die eigentliche Botschaft des Autors nicht ankam. Die allgemeine Richtung, in die sich die Mißverständnisse bewegten, hatte sich schon im *Time*-Artikel abgezeichnet: Das Buch wurde primär als eine Kritik der Moderne gedeutet - als Kritik der modernen Welt, als Kulturkritik. Das war durchaus verständlich, denn die ganze zweite Hälfte der *Neuen Wissenschaft* befaßte sich mit dem Wesen der Moderne, das Voegelin als "Gnostizismus" deutete. In breiten Strichen legte er hier die Wurzeln des modernen gnostischen Denkens in einem immanentistisch uminterpretierten Christentum frei und skizziert die wichtigsten Phasen seiner Ausbreitung als westlicher Gegenkultur: den all-

⁴ Zu den Schriften Voegelins vgl. die neueste Gesamtbibliographie in Eric Voegelin, *Autobiographische Reflexionen*, München: Fink Verlag, 1993.

mählichen Aufstieg eines neuen Geistes und Weltgefühls im Umfeld eines breiten Spektrums millenarischer Sektenbewegungen, die seit dem 16. Jahrhundert aus dem sozialen Untergrund an die Oberfläche drängten; die Verbindung dieses neuen Geistes mit dem nun bald entstehenden Glauben an die Wissenschaft als Mittel zur Erlösung der Welt und des Menschen; die Auszehrung der christlichen Substanz durch die Aufklärung. Den Schlußpunkt der Analyse bildet schließlich die Verschmelzung mit den großen Massenbewegungen und totalitären Parteien des 20. Jahrhunderts, deren faschistische Ausläufer gerade im Zweiten Weltkrieg in einem blutigen Inferno untergegangen waren, während sich ihre kommunistischen *confrères*, unter dem Banner der Weltrevolution, zum entscheidenden Angriff auf die westliche Welt sammelten.

Vor dem Hintergrund des an Schärfe zunehmenden Kalten Krieges war es wohl unvermeidlich, daß die aktuellen Passagen des Buches sein tieferes wissenschaftliches und theoretisches Anliegen überschatteten, ja verdeckten. Zum Leidwesen des Autors, dem es zwar auch um eine Darstellung der westlichen Moderne und ihrer Diagnose als Krise ging, der darüber hinaus aber an dem Verlauf der Moderne vor allem den Verfall der Rationalität darstellen wollte und mit ihm den Verfall der Sozialwissenschaften, die als Teil der geistigen Krise zu einer adäquaten Analyse der Situation, in der die westliche Welt und sie selbst sich befanden, nicht mehr imstande waren.

Auch diese zweite Ebene - die Kritik am positivistischen Wissenschaftsverständnis -, die die *New Science* durchzieht und von Voegelin in einer nachträglich für das Buch verfaßten Einleitung besonders herausgearbeitet worden war, trug dazu bei, die Aufmerksamkeit vom ei-

gentlichen Anliegen abzulenken - zumal sie zwar applaudiert und attackiert, aber nur selten selbst zum Gegenstand einer gründlichen Analyse gemacht wurde. In einem solchen Falle wären die Analytiker ganz von selbst auf die dritte - wichtigste und theoretisch zugleich interessanteste - Ebene gestoßen: nämlich auf den Versuch einer geistigen Erneuerung der politischen Wissenschaften aus dem Geiste der klassischen *episteme politike* und auf der Basis einer differenzierten Ontologie. Letzteres wurde zwar bemerkt - übersehen wurde dabei jedoch, daß die *episteme politike* lediglich der Ausgangspunkt eines neuen Ansatzes war, der von seiner Anlage und seinem theoretischen Anspruch her weit über sie hinausreichte. Die Folge war absehbar: die Verehrer der klassischen Philosophie, sofern sie sich nicht in der Kritik an technisch-philosophischen Details verhakten, klatschten Beifall; während ihre Verächter, die sie im Zuge der Aufklärung als endgültig überwunden zu haben glaubten, ihre Rehabilitierung wütend attackierten. Der neue Ansatz selbst aber blieb bei beiden Gruppen weitgehend unbeachtet.

Rückblickend betrachtet, erweisen sich große Teile der Debatte über die *New Science of Politics* somit als ein beredtes Zeugnis jenes geistigen Bankrots, der im Buch so überzeugend beschrieben wird. Dabei gibt es in der Rezeption keine großen Unterschiede zwischen den USA oder Europa. Es gibt allerdings einige Ausnahmen. Zu ihnen gehört insbesondere eine Korrespondenz, die Voegelein schon bald nach den Vorlesungen in Chicago mit einigen Freunden und Kollegen in den USA führte: mit Alfred Schütz, Aron Gurwitsch und Leo Strauss. Alle vier hatten in den dreißiger Jahren wegen der nationalsozialistischen Bedrohung Europa verlassen und waren in die USA geflüchtet. Während die persönlichen

Beziehungen zwischen ihnen sehr unterschiedlicher Natur waren, verband sie doch neben dem gemeinsamen Schicksal von Emigration und Exil das Interesse an der Philosophie. Und wenn auch die Positionen, die sie vertraten, sich in vieler Hinsicht erheblich unterschieden, so teilten sie doch viele der Probleme.

Der im folgenden in wichtigen Ausschnitten vorgelegte Briefwechsel zwischen ihnen und Voegelin ist in vielfacher Hinsicht von Interesse: Zum einen, indem die Nachfragen seiner Briefpartner aus einer eigenständigen theoretischen Position neuralgische Punkte der *New Science* aufdecken; zum anderen, indem sie Voegelin dazu veranlassen, zentrale Aspekte seines theoretischen Ansatzes erheblich differenzierter und konzentrierter darzustellen als dies in der *New Science* selbst geschehen war. Und schließlich indem sie Einblicke vermitteln in einen auch im Exil anhaltenden Dialog einiger der bedeutendsten Sozialwissenschaftler des 20. Jahrhunderts. Da über das Verhältnis zwischen Voegelin, Schütz, Gurwitsch und Strauss bislang nur wenig bekannt ist, soll hier der Versuch unternommen werden, dieses wenige kurz zusammenzutragen.

Wichtigster und zugleich auch philosophisch gewichtigster Gesprächspartner Voegelins war Alfred Schütz. Die Freundschaft der beiden Männer geht auf die gemeinsame Studienzeit in Wien zurück. Voegelin war Schütz in den Seminaren von Hans Kelsen begegnet. Wann ihre Freundschaft begann und wie sie sich im einzelnen entwickelte, bleibt im Dunkeln. Jedenfalls verwies Voegelin 1956 in seiner den ersten Teil von *Anamnesis* einleitenden Hommage an Alfred Schütz auf "nahezu vier Jahrzehnte gemeinsamen Denkens und wechselseitiger Kritik", die nicht nur Spuren im Werk hinterlassen hatten, sondern, wie er bekannte, "auch die Gewohnheit,

bei der Arbeit sich zu fragen, was der andere dazu sagen würde". Schütz blieb, wie Voegelin damals schrieb, über seinen Tod hinaus der "stille Partner" seines Denkens. Wer Voegelin kannte, weiß, daß dies der höchste Ausdruck seiner Wertschätzung war.⁵

Das frühest erhaltene Dokument dieser wechselseitigen Kritik ist eine längere Besprechung des Buches von Alfred Schütz *Der sinnhafte Aufbau der sozialen Welt*, durch Voegelin 1934 in der "Zeitschrift für Öffentliches Recht".⁶ Schon hier kreist der Dialog um drei Denker, die für die geistige Entwicklung beider Männer von großer Bedeutung waren: um Max Weber, mit dessen verstehender Soziologie sich Schütz in seinem Werk auseinandergesetzt hatte, und um Henri Bergson und Edmund Husserl, an denen Schütz sich bei der Durchführung seiner Analysen maßgeblich orientiert hatte. Die Diskussion um die Einschätzung von Max Weber und Husserl bleibt auch in den kommenden Jahrzehnten ein wichtiges Thema ihrer Korrespondenzen und Gespräche. Das phänomenologische Philosophieren Husserls rückt im Herbst 1943 ins Zentrum des Dialogs, als Voegelin die ihm gerade zugänglich gemachte *Die Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendentale Phänomenologie*⁷ zum Anlaß einer grundlegenden Auseinan-

5 Siehe dazu Eric Voegelin, *Anamnesis. Zur Theorie der Geschichte und Politik*, München: R. Piper und Co. Verlag, 1966, In Memoriam Alfred Schütz, S. 17 - 20; zum Einfluß von Schütz insbesondere auf Voegelins Theorie des Bewußtseins siehe Kapitel 18 in: Eric Voegelin, *Autobiographische Reflexionen*, München: Fink Verlag, 1993.

6 *Zeitschrift für öffentliches Recht* 14, 1934, S. 668 - 672.

7 Die Antwort von Schütz auf Voegelins Brief über Husserls *Krisis der europäischen Wissenschaften und die transzendentale Phänomenologie* (Teile I und II), hg. von Arthur Liebert in *Philosophia*, Belgrad 1936, findet sich in: Alfred Schütz. *Neue Beiträge zur Rezeption seines Werkes*, hrsg. von Elisabeth List/Elias Sruber, Studien zur österreichischen Philosophie, Bd. XII, Amsterdam 1988.

dersetzung mit Husserl nimmt, die in einem langen Brief an Schütz vom 17. September 1943 ihren Niederschlag findet. In engem Zusammenhang mit diesem Brief stehen zwei weitere Arbeiten Voegelins, die zwar vom Umfang klein, von ihrer Bedeutung aber groß waren, insofern sie wesentlich zur Klärung seines eigenen theoretischen Ansatzes beitrugen.⁸ Voegelin selbst steckte in jener Zeit tief in der Arbeit an seiner *History of Political Ideas*, die gerade eine kritische Phase erreicht hatten.⁹

Der Wirkungskreis beider Männer hatte sich damals schon in die USA verlagert. Während Voegelin schon im Herbst 1938 aus Österreich über die Schweiz und Frankreich in die USA geflohen war, war Schütz, der sich beim Einmarsch der deutschen Truppen in Österreich gerade in Paris aufgehalten hatte, zunächst auf Anraten seines Freundes Aron Gurwitsch dort geblieben. Mitte Juli 1939 hatte jedoch auch er sich vor den weiter vorrückenden deutschen Armeen in die USA in Sicherheit gebracht. Der Korrespondenz aus jener Zeit ist zu entnehmen, daß Schütz sich auch an Voegelin mit der Bitte gewandt hatte, ihm Briefe von Mitgliedern amerikanischer Universitäten zu vermitteln mit Einladungen zu Vorlesungen und Vorträgen in die USA. Bei Eintreten eines Notfalles sollten diese Briefe die Gewährung eines amerikanischen Einreisevisas beschleunigen.

In den USA hatten sich ihre Wege getrennt, jedenfalls soweit es ihre Wohnsitze betraf. Während Alfred Schütz nach seiner Ankunft in den USA in New York geblieben war, hatte Voegelin zunächst im September

⁸ Die drei Stücke, die Voegelin als "meditative Einheit" betrachtete, wurden von ihm erstmals 1966 veröffentlicht und bilden den Teil I von *Anamnesis*.

⁹ Siehe dazu Peter J. Opitz, "Zur Genesis und Gestalt von Eric Voegelins *History of Political Ideas*: Erste Spurensicherungen", im Anhang zu Eric Voegelin, *Das Volk Gottes*, München: Fink Verlag, 1993.

1939 eine Stelle an der University of Alabama in Tuscaloosa angenommen und war 1942 an die Louisiana State University nach Baton Rouge gewechselt. Ihr Dialog konzentrierte sich deshalb im wesentlichen auf ihre Korrespondenz und einige wenige Besuche Voegelins an der Ostküste. Im September 1943 hatte Voegelin Schütz in New York einen seiner seltenen Besuche abgestattet, bei dem sich die beiden Männer offenbar ausführlich über Edmund Husserl unterhalten hatten. Husserl bleibt auch das Thema der sich anschließenden Korrespondenz; sie bildete einen ersten großen Höhepunkt.

Einen zweiten Höhepunkt erfährt ihr Briefwechsel 1952/1953. Diese Periode beginnt mit einem bislang verschollenen Brief Voegelins vom 15. April 1951 an Schütz, dem er ein Kapitel seiner *Walgreen Lectures* beigelegt hatte. Offenbar handelte es sich dabei um die nachträglich von ihm verfaßte "Einführung". Denn Schütz, der von Hayek über die Walgreen Lectures und den großen Eindruck, den sie hinterlassen hatten, informiert worden war, bezieht sich in seiner Antwort auf den positivistischen Wissenschaftsbegriff, mit dem sich Voegelin in dieser Einführung kritisch auseinandergesetzt hatte sowie auf Max Weber; beides sind Themen dieser "Einführung". Diese Korrespondenz über die *New Science of Politics* erstreckt sich über zwei Jahre. Sie ist von Interesse insofern Schütz durch sein sehr einfühlsames Eingehen auf Voegelin wie aber auch durch eine Vielzahl skeptischer Nachfragen, Einwände, Zweifel und Vorbehalte, die sich insbesondere auf die theoretischen Grundlagen und die methodische Durchführung der *New Science* bezogen, Voegelin die Möglichkeit eröffnete, seinen eigenen Ansatz noch einmal ausführlich darzustellen und zu verteidigen.

Bezeichnenderweise war es Voegelin selbst, der viele Jahre später bei der Vorbereitung der Festschrift zu seinem achtzigsten Geburtstag, einige Briefe aus dieser bis dahin unbekannten Korrespondenz zur Veröffentlichung anbot. In einer Notiz an Gregor Sebba, der die Übersetzung der Briefe ins Englische übernommen hatte, bemerkte Voegelin rückblickend: "I have read the letters again on this occasion. And I must say they are of interest as historical documents, because they show how difficult it was, and still is, to arrive at any clarity about the problems raised."¹⁰

Der in der Korrespondenz vollzogene Dialog dieser beiden in vieler Hinsicht so verschiedenen und doch in ihrer philosophischen Grundhaltung auch wieder so ähnlichen Denker, braucht hier nicht referiert zu werden - die Briefe sprechen für sich. Dasselbe gilt für den größeren Diskurs, in dem diese Korrespondenz eingebettet ist; er wurde von Helmut R. Wagner, der seine Absicht, die gesamte Korrespondenz zu veröffentlichen, infolge einer schweren Krankheit und eines vorzeitigen Todes nicht durchführen konnte, umsichtig dargestellt. Und Wagner war es auch, der Voegelin attestierte, daß seine Briefe "exceeded and excelled anything he had indicated in the *New Science of Politics*".¹¹

Im Vergleich zu dem langen philosophischen Diskurs über die *Neue Wissenschaft* zwischen Alfred Schütz und Eric Voegelin, ist die Korrespondenz mit Aron Gurwitsch zu diesem Thema nur kurz. Es ist nicht genau

10 Siehe dazu die einfühlsame "Introduction" von Gregor Sebba in: *The Philosophy of Order. Essays on History, Consciousness and Politics*, S. 433.

11 Helmut R. Wagner, "Agreement in Discord: Alfred Schütz and Eric Voegelin" in: *The Philosophy of Order. Essays on History, Consciousness and Politics*, ed. by Peter J. Opitz and Gregor Sebba, Stuttgart: Klett-Cotta, 1981, S. 431; ders., *Alfred Schütz*, University of Chicago Press, 1983.

feststellbar, seit wann sich Voegelin und Gurwitsch kannten. Vermutlich waren sie über Alfred Schütz miteinander bekannt gemacht geworden. Schütz erwähnt Gurwitsch Voegelin gegenüber erstmals in einem Brief aus Paris im Frühjahr 1939, wobei er bemerkt, daß Gurwitsch zu den "ganz wenigen gehört, mit denen ich ab und zu zusammen bin"¹². Persönlich begegnen sich Voegelin und Gurwitsch aber wohl noch nicht in Paris, sondern erst gegen 1945 in New York. Eine solche Annahme legt auch die in der Hoover Institution vorhandene Korrespondenz zwischen Gurwitsch und Voegelin nahe. Sie setzt am 1. Dezember 1947 mit einem Bericht Voegelins über seine Bemühungen ein, für Gurwitsch in Baton Rouge eine geeignete Stelle zu finden und sie endet mit einem Brief am 18. November 1971, in dem Voegelin Gurwitsch und dessen Frau für die erwiesene Gastfreundschaft während eines Besuches in New York dankt. Dazwischen liegen Berichte über philosophische Neuerscheinungen, über Voegelins Arbeit an der *History of Political Ideas*, über Gurwitschs Arbeit an einer Theorie der Motivation, über Aspekte der Phänomenologie und die Prämissen des Philosophierens. Die Beziehung ist freundlich, gelegentlich freundschaftlich - nicht nur weil Voegelin, wenn er in den Sommerferien in den Bibliotheken in Cambridge arbeitete, gelegentlich mit seiner Frau das kleine, dunkle Appartement der Gurwitschs bewohnte, sondern auch auf Grund einer geistigen Verbundenheit. "Nicht eine einzige Äußerung liegt vor (abgesehen von Freunden, wie Ihnen oder Schütz), aus der hervorgeinge, dass der Empfänger überhaupt kapiert hat, worum es sich handelt," schreibt Voegelin im Frühjahr 1949 an Gurwitsch im Hinblick auf die Äußerungen

12 Brief vom 3. März 1939 von Schütz an Voegelin.

auf seinen Aufsatz "The Origins of Scientism", der 1948 in *Social Research* erschienen war.¹³

Am 12. Oktober 1952 teilte Alfred Schütz Gurwitsch mit, daß er am Vortage ein Exemplar der *New Science of Politics* erhalten habe und das Buch "sobald als möglich lesen" wolle.¹⁴ Offenbar hatte zur gleichen Zeit auch Gurwitsch ein Exemplar von Voegelin erhalten. Dies geht aus einem Antwortbrief vom 2. November 1952 hervor, dem er auch die Kopie eines Briefes an Voegelin beilegt - mit seinen ersten Eindruck über die *New Science*. Wie im Falle von Schütz, so erhob auch Gurwitsch verschiedene Einwände aus phänomenologischer Sicht, insbesondere im Hinblick auf die Transzendenzproblematik. Doch ebenso wie Schütz, so ist auch er von der *New Science* tief beeindruckt. Dies zeigt nicht nur sein Brief an Voegelin vom 2. November 1952, sondern auch sein gleichzeitiger Gedankenaustausch mit Schütz über das Buch Voegelins.

Im Gegensatz zu Schütz und Gurwitsch ist Leo Strauss der einzige der drei Briefpartner Voegelins, der an dessen Vorlesungen in Chicago teilgenommen hatte. Strauss war zu jener Zeit Professor für Politische Philosophie an der University of Chicago und hatte selbst zwei Jahre zuvor die Walgreen Lectures gehalten. Anders als im Falle von Gurwitsch läßt sich das Datum, an dem sich Strauss und Voegelin vermutlich erstmals trafen, relativ genau bestimmen. So ist ein Brief von Voegelin an Strauss vom 2. Oktober 1934 erhalten, in dem Voegelin anlässlich eines kurzen London-Aufenthaltes ein Treffen anregt; ausgegangen war dies von Tracy Killeredge, dem

¹³ Brief vom 22. März 1949 von Voegelin an Gurwitsch.

¹⁴ Alfred Schütz / Aron Gurwitsch. *Briefwechsel 1939 bis 1959*, Hrsg. von Richard Grathoff, München: Wilhelm Fink Verlag, 1985, S. 288.

stellvertretenden Direktor für Sozialwissenschaften der *Rockefeller-Foundation*, die beide Männer mit Stipendien unterstützte hatte. Ob es wirklich zu diesem Treffen in London kam, ist allerdings unbekannt. Denn die vorhandene Korrespondenz bricht nach diesem ersten Brief ab und setzt erst acht Jahre später am 24. November 1942 wieder ein.¹⁵ Hinweise lassen allerdings darauf schließen, daß sie schon vor 1942 wieder aufgenommen worden war. Sie konzentrierte sich im wesentlichen auf philosophische und politologische Sachprobleme, auf Kommentare zu Publikationen - Strauss war zu jener Zeit Mitglied des Herausgeberremiums von *Social Research* und an einem Beitrag Voegelins interessiert, der im Mai 1948 in *Social Research* eine Arbeit über die "Origins of Scientism" publizierte.¹⁶ Im Herbst 1949 revanchierte sich Voegelin in der *Review of Politics* mit einer Rezension des ein Jahr zuvor erschienenen Buches von Leo Strauss *On Tyranny: An Interpretation of Xenophon's Hiero.*¹⁷

Anfang Dezember 1950 findet sich in einem Brief Voegelins an Strauss ein erster Hinweis auf die Walgreen Lectures. Voegelin entschuldigt in ihm sein längeres Schweigen mit der Arbeit an den Vorlesungen und kündigt an, daß das Problem der modernen Gnosis "einen breiten Raum darin einnehmen" werde.¹⁸ Strauss antwortet, daß er sich "von Herzen auf unser Wiedersehen im Januar" freue. Das Treffen kam zwar zustande, war

15 Eine ins Englische übersetzte Edition dieser Korrespondenz ist gerade erschienen: Barry Cooper, *Faith and Political Philosophy. The Correspondence between Leo Strauss and Eric Voegelin 1934-1964*, Penn State Press, 1993.

16 *Social Research*, New York, Vol. 15, No. 4, S. 462 - 494; deutsch in: *Wort und Wahrheit*, 1951.

17 In: *Review of Politics* 11, 1949, S. 241 - 244.

18 Brief vom 4. Dezember 1950 von Voegelin an Strauss.

offenbar jedoch nur kurz. Jedenfalls entschuldigt sich Strauss am 25. Februar 1951, daß er wegen einer Grippekrankung nicht an allen Vorlesungen Voegelins teilnehmen können. Dafür intensiviert sich nun für einige Zeit ihre Korrespondenz, und obwohl sie sich nicht direkt auf die Walgreen Lectures selbst bezieht, berührt sie doch eine Vielzahl zentraler philosophischer und philosophiegeschichtlicher Grundlagenprobleme, die auch im Zentrum der Walgreen Lectures standen. Angesprochen werden insbesondere Fragen des Verhältnisses von Wissen und Offenbarung, zu dem sich Voegelin in einem langen Brief äußert, sowie die Beziehungen zwischen griechischer Tragödie und platonischem Mythos. Die wichtigsten dieser Briefe zwischen Strauss und Voegelin leiten den hier vorgelegten Band ein.

Die Geschichte der Edition dieser Korrespondenz ist lang, und die Zahl der Probleme, die zu lösen waren, war groß. Daß sie schließlich gelöst werden konnten, ist vielen zu verdanken. Besonders danke ich Frau Lissy Voegelin für die Erlaubnis zur Veröffentlichung der Briefe ihres Mannes. Zu danken ist ferner Frau Lang, der Tochter von Alfred Schütz, die ebenso bereitwillig der Veröffentlichung der Briefe ihres Vaters zustimmte, Herrn Professor Joseph Cropsey, der freundlicherweise die Druckerlaubnis für die Briefe von Leo Strauss erteilte und Herrn Kortendiek und dem Fink Verlag für die Erlaubnis zum Nachdruck der Briefe von Aron Gurwitsch. Zu danken ist schließlich Heike Kaltschmidt, Nicole Koydl und Ute Schwabe für Dechiffrier-, Schreib- und Redaktionsarbeiten sowie *last but not least* Herrn Dr. Wewel vom Alber Verlag und den anderen Herausgebern der Reihe Praktische Philosophie, daß sie nach der *Neuen*

von Peter J. Opitz

Wissenschaft der Politik auch die Veröffentlichung der nun hier vorliegenden Korrespondenz ermöglichen.

Wolfratshausen im April 1993

Peter J. Opitz

